



Eine Frau, ein Stück, viele Rollen: Hannah Hupfauer in „Prima Facie“ am Sensemble Theater in Augsburg. Foto: Mercan Fröhlich

## „Ich bin keine Schlampe“, sagt sie und kämpft

Das Ein-Personen-Drama „Prima Facie“ ist ein schmerzliches, spannendes Stück des Sensemble Theaters, das brisanter nicht sein könnte. Es geht um Vergewaltigung und juristische Verantwortung.

Von Stefanie Schoene

Eine Frau wird vergewaltigt. Am nächsten Tag geht sie zur Polizei, macht die Aussage, lässt die forensische Körperuntersuchung über sich ergehen. 782 Tage und ein zerstörtes Leben später vor Gericht: Verteidiger und Richter verströmen mit jeder Faser ihrer schwarzen Roben Hoheitlichkeit und Zweifel. Zweifel an ihr. Daran, dass überhaupt Gewalt stattgefunden hat. Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit. Denn Ausgangspunkt ist nicht, was ihr angetan wurde, sondern der Ehrgeiz der Verteidiger zu zeigen, dass ihr Mandant ja gar nicht wusste, dass sie nicht wollte. Sie muss „beweisen“, dass sie vielleicht Lust auf Sex hatte, aber nicht auf Gewalt.

Das ist der beinahe schon dokumentarische Plot von „Prima Facie“. Ein Gegenwartsdrama, das in der ausverkauften Studiobühne des Sensemble-Theaters jetzt Premiere feierte. „Prima Facie“ bedeu-

tet „dem Anschein nach“: Die Anklage beruft sich – wie bei Vergewaltigungsprozessen ohne direkte Beweise üblich – auf Zeugenaussagen, Verletzungen und eine zeitnahe Aussage, die nahelegen, dass die Tat „dem Anschein nach“ so stattgefunden hat. Anliegen der Verteidigung ist, dieses Anschein zu widerlegen.

Das Stück nimmt die Zuschauer für 90 Minuten mit in das Leben der Anwältin Tessa – gespielt von Hannah Hupfauer. Vorne stehen ein Kleiderständer und eine erhöhte Holzbühne, darauf Tessa in Hosenanzug und Stiletten. Unter der Bühne, die das Geschehen auf Blickhöhe der Zuschauertribüne hebt, liegen große Stapel dicker Aktenordner. Im Laufe des Stücks kramt Tessa sie mal arbeitsam hervor, reißt sie arrogant plaudernd vor sich auf oder wirft sie schließlich in Wut und Verzweiflung durch die Gegend. Papier ist geduldig. Tessa ist eine erfolgreiche Strafverteidigerin in einer Kanzlei mit lauter bekannten Strafvertei-

digern. Ihre Spezialität sind Mandanten mit Vergewaltigungsklagen. Im Gegensatz zu den Kollegen ist sie eine, die sich durchgebissen hat – von ganzen unten aus der Bronx irgendeiner Großstadt in England. Sie liebt ihre schwarze Uniform, die Robe. Sie folgt ihrem „Instinkt“, lustvoll nimmt sie Zeuginnen, Vergewaltigungsopfer, auseinander. „Erst lasse ich sie glauben, dass ich auf ihrer Seite bin, dann feuere ich die Fragen ab – peng. Sie reiten sich dann rein, immer weiter.“ Die Richter kennen das, erzählt sie, selbstsicher in der Mitte der Holzbühne stehend.

Sie glaubt an dieses System. So lange, bis sie auf der Bühne ins Rutschen kommt. Sie geht eine Beziehung mit einem bewunderten Kollegen aus der Kanzlei ein, hat auch einmal freiwillig Sex mit ihm. Beim zweiten Mal, nach einer durchgeführten Nacht, kippt die Bühnen-Plattform, neigt sich nach rechts, während von oben die Aktenordner nachrutschen. Am unteren Ende der Konstruktion kommt

es zur Vergewaltigung. Sie erstattet Anzeige, ihr wird klar, die Prima-facie-„Beweise“ sprechen nicht für sie. Erst nach über zwei Jahren folgt dann die Gerichtsverhandlung. Jetzt zerlegt der Anwalt ihres Ex-Kollegen – wie eine Kopie ihres früheren Selbst – nun sie, Tessa. „Ich bin keine Schlampe“, sagt sie und kämpft.

### Mimik und Präsenz ziehen Publikum ins verwirrende Chaos.

Hannah Hupfauers furioses Spiel ist eine einzige Energieexplosion, nur selten unterbrochen von Momenten der inneren Kontemplation. Denn im Flow des Monologs spielt sie auch die Polizistin, den Täter, den Richter sowie den Staatsanwalt – als stünde sie nicht allein, sondern mit diesen allen auf der Bühne. Ihre Mimik, ihre Präsenz und ihre Körperspannung ziehen die Zuschauer und Zuschau-

rinnen in das verwirrende Chaos aus Gerechtigkeitsanspruch und Verlogenheit, alles zusammen sorgt auf der Bühnen-Wippe für ordentlich Tempo.

Diese Wippe ist ein Meisterstück der Regie (Sebastian Seidel): eine Allegorie auf die Unvollkommenheit des Systems Justitia, das Vergewaltigungstäter strukturell schützt und Vorfälle heruntergespielt. Wohl selten verhandelt ein Theaterstück so viel brisante Gegenwart wie „Prima Facie“ von Suzie Miller. Gisèle Pelicot und ihre 50 Vergewaltiger, die abgrundtiefe Brutalität des Weinstein-Skandals und ein Augsburger Politiker, der einen verurteilten Vergewaltiger beschäftigt und dessen Verharmlosungen stützt.

● **Info:** „Prima facie“ am Sensemble-Theater. Vorstellungen bis 23. Mai. Am 16. Mai findet im Anschluss an die Aufführung ein Gespräch mit Wildwasser, der Augsburger Beratungsstelle für sexualisierte Gewalt, statt. Informationen: [www.sensemble.de](http://www.sensemble.de).